

DIE NEUE AQUA-KULTUR

Überall in der Welt haben Städte in den letzten Jahren ihre Wasserfronten aufgewertet, häufig indem sie zentrumsnahe Hafengebiete in neue Viertel umwandelten. In Aarhus wurde als erster Signalbau für das Vorhaben, 25000 Bewohner auf den alten Kaianlagen anzusiedeln, der „Eisberg“ von Julien De Smedt errichtet, eine spektakuläre Wohnanlage mit Bezug zum Meer

TEXT TILL BRIEGLER





Alles fließt – auch die Gedanken von Architekten, die inzwischen am, im und auf dem Wasser durch fantastische Planspiele mäandern. Ist das Meer womöglich das gelobte Land? Finden sich hier Antworten auf Klimawandel und ausufernde Megacitys? Werden Water Villas das Eigenheim der Zukunft? Eines ist sicher: Aquatische Utopien haben Konjunktur



ISBJERGET

AARHUS, DÄNEMARK

Dass Wasser ein gutes Fundament zum Leben ist, wissen die Menschen nicht erst, seit Jesus und Petrus über den See Genezareth gelaufen sind. Die Pfahlbausiedlungen Europas, von denen rund 1000 Anlagen rund um die Alpen in Seen, Flüssen und Mooren dokumentiert sind, gehörten bereits in der Jungsteinzeit 5000 Jahre vor Christi Geburt zu den bevorzugten Wohnformen von Ackerbauern.



SCHWIMMENDE SCHULE LAGOS, NIGERIA

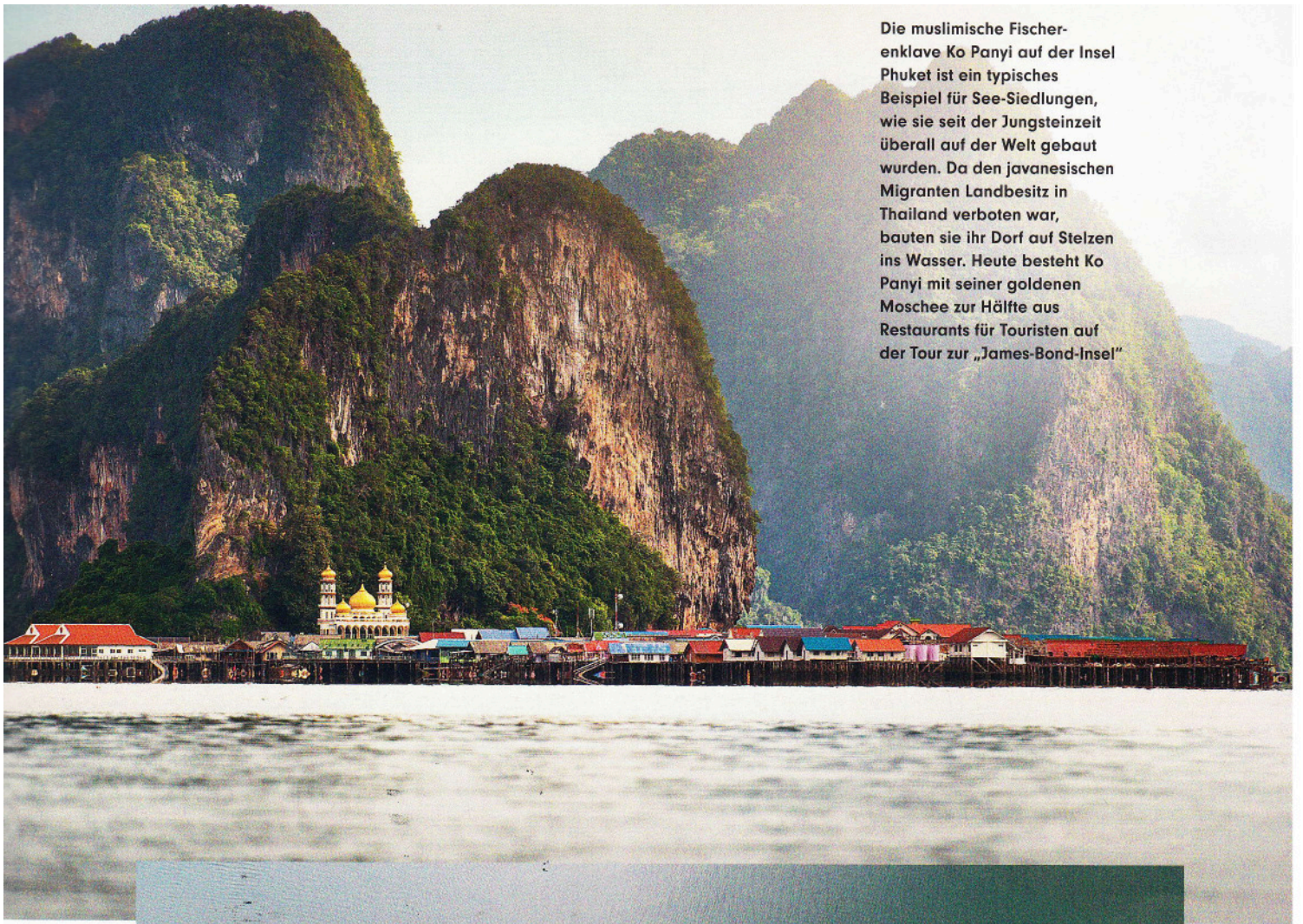


Das Wasserdorf auf Stelzen, wie es in Unteruhldingen am Bodensee für Museumszwecke rekonstruiert wurde, hat sich auf anderen Kontinenten bis heute seine schlichte Schönheit bewahrt. Die muslimische Enklave Ko Panyi auf der thailändischen Insel Phuket (inklusive schwimmendem Fußballfeld), die schwimmenden Dörfer am burmesischen Inle-See oder die Wasserstadt Makoko bei Lagos, die durch eine prägnante Stelzenschule in Zeltform von NLÉ architects weltweit berühmt wurde, sind lebendige Zeugnisse dieser Kultur. Wobei es letztlich doch Venedig zukommt, die Seestadtromantik auf Pfählen in größter Pracht unsterblich gemacht zu haben.

Trotzdem fand die Lagunenstadt, mit deren Bau im Mittelalter begonnen wurde, über Jahrhunderte keine prominenten Nachfolger. Erst der moderne Urbanismus entdeckte die Idee neu. Seit ein paar Jahrzehnten preisen Planer vor allem das Meer als das gelobte Land zukünftiger Siedlungspolitik, wobei die Gründe sehr unterschiedlich sind. Manche Architekten zeichnen schwimmende Gemeinden

Das große Wohngebiet Mokoko in Lagos wurde im 18. Jahrhundert in einer Lagune auf Holzpfählen begonnen und zählt mit seinen Pfahlbauten heute rund 90000 Einwohner. Da diese traditionelle Siedlungsform keine großen Bildungseinrichtungen besitzt, wurde von dem nigerianischen Architekten Kunlé Adeyemi eine Schule als Prototyp entwickelt, die mit ihrer offenen Struktur auf leeren Wassertanks schwimmt

Die muslimische Fischer-
enklave Ko Panyi auf der Insel
Phuket ist ein typisches
Beispiel für See-Siedlungen,
wie sie seit der Jungsteinzeit
überall auf der Welt gebaut
wurden. Da den javanesischen
Migranten Landbesitz in
Thailand verboten war,
bauten sie ihr Dorf auf Stelzen
ins Wasser. Heute besteht Ko
Panyi mit seiner goldenen
Moschee zur Hälfte aus
Restaurants für Touristen auf
der Tour zur „James-Bond-Insel“



SEESTADT KO PANYI
PHUKET, THAILAND

als Reaktion auf den Klimawandel, Investoren sind auf der Suche nach exklusiven Lagen für luxuriöse Projektentwicklungen, und Visionäre animieren Träume von gigantischen Strukturen, für die bestehende Städte keinen Ort bieten. Vom Hausboot am Kanal bis zur kompletten Metropole in einem Gebäude spannt sich der Bogen der Planspiele. Will heißen: Die Landratte heute denkt emsig über ein Leben auf See nach.



Zwei prominente Vorreiter der Technikentwicklung, Jules Verne und Buckminster Fuller, haben einst den Stoff geliefert, an dem sich Büros in aller Welt jetzt abarbeiten. Mit den Geschichten von der Propellerinsel und dem U-Boot Nautilus des indischen Kapitäns Nemo befeuerte Jules Verne im 19. Jahrhundert die Meeres-Utopisten und schenkte ihnen den Glauben an unendliche Möglichkeiten im Ozean. Buckminster Fuller dagegen lieferte in den frühen 60ern des letzten Jahrhunderts bereits sehr konkrete Entwürfe für eine Floating City in der Bucht von Tokio sowie für mobile Unterwasser-Habitats.

Fuller, der den Weg ins feuchte Element vor allem als Kur gegen die maßlose Grundstücksspekulation an Land empfahl, entwickelte seine „Triton City“ in einer 20-stöckigen Modulbauweise für jeweils 6500 Bewohner, die in Clustern eine futuristische Großstadt ergeben könnten. Dieser Tradition folgend mehren sich seit einigen Jahren fantastische Vorschläge in Architekturmedien – und immer häufiger auch in Boulevardblättern. Speziell die Bucht von Tokio, für die seit Ende der 50er Vorschläge visionärer Stadterweiterungen existieren, hat fortwährend als Projektionsfläche für aquatische Science-Fiction gedient. Zuletzt entwickelte das amerikanische Büro Kohn Pedersen Fox (KPF) hier eine modulare Hochhausstadt in Wabenform für eine halbe Million Menschen, die von einem Wolkenkratzer dominiert werden



NOAH

NEW ORLEANS



Man würde es von jedem Punkt in New Orleans aus sehen, falls es jemals gebaut würde: Das Stadt-in-einem-Haus-Projekt NOAH, das der Architekt E. Kevin Schopfer für „The Big Easy“ vorschlägt. Auf einer Plattform im Mississippi könnten in einer Pyramide aus Triangeln

40 000 Menschen leben. Drei Hotels, Casinos, Shopping Malls und ein Parkhaus für 8000 Autos soll die schillernde Figur ebenso beinhalten wie eine Schule und ein Krankenhaus. Das berühmte French Quarter läge dann im Schatten dieser Sci-Fi-Vision

soll, der als Referenz an Frank Lloyd Wrights Mile-High-Entwurf von 1956 eine Meile hoch wäre.

Ehrlicherweise nennen KPF ihr Trilliarden-Projekt gleich Studie. Denn über das Gedankenspiel sind solche Mammut-Vorhaben von Städten im Meer bis heute nicht hinausgekommen. Als exemplarisch dafür können die Entwürfe des bekanntesten Aquatopisten, des belgischen Architekten Vincent Callebaut gelten, der seit 2000 für alle Weltmeere ökologische Wasserarchitekturen in organischen Formen entworfen hat, von denen bisher keine realisiert wurde. Auch andere faszinierende Megastrukturen, die mehr Ähnlichkeit mit den Fantasiewelten des animierten Kinos zeigen als mit der konkreten Bautradition vor Ort, dürften kaum jemals dreidimensional erscheinen – dazu zählt etwa die Ecotech-Pyramide „NOAH“ für 40 000 Bewohner im Mississippi, die der Architekt E. Kevin Schopfer als babylonische Stadtkrone von New

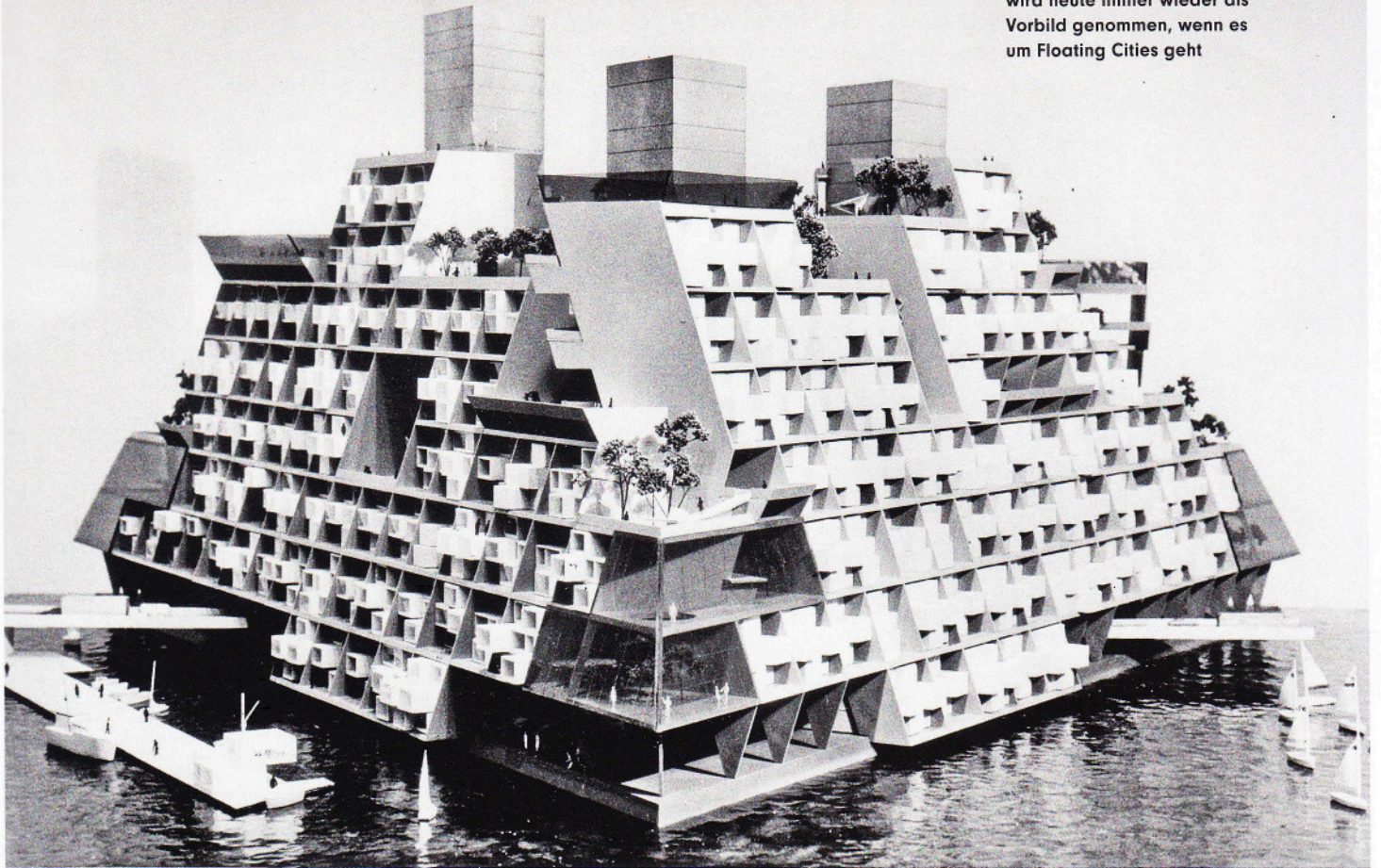
Orleans auf eine schwimmende Plattform im Fluss platzieren möchte. Und verschiedene Vorschläge für hängende Hochhäuser, die wie Seerosen oder Quallen im Wasser schwimmen und ihre Nutzräume unterhalb des Meeresspiegels versammeln, haben ihre Zweckdienlichkeit noch nicht in dem Maße bewiesen, dass Investoren dafür riesige Kredite mobilisieren mochten.

Landaufschüttungen sind seit langer Zeit vor allem in Asien ein viel genutztes Mittel, um beengte Städte aus ihrem Naturkorsett zu befreien. Der Stadtstaat Singapur hat so seit den 60er-Jahren rund 130 Quadratkilometer an Fläche hinzugewonnen. Das neue Wahrzeichen der Metropole, die Marina Bay mit ihrem spektakulären Hotel von Moshe Safdie (inklusive 146 Meter langem Infinity Pool auf dem Dach), ist vollständig auf Sand der früheren Bucht gebaut



MARINA BAY SANDS
SINGAPUR

TRITON CITY
STUDIE



Bereits in den frühen 60ern entwarf der Visionär Buckminster Fuller schwimmende Städte. Seine erste Projektstudie für die Bucht von Tokio, die „Triton City“, sah vor, Stadtmodule für 6500 Menschen über Wegverbindungen miteinander zu verknüpfen. Dieses Modell wird heute immer wieder als Vorbild genommen, wenn es um Floating Cities geht

Viel konkreter wird die Anziehungskraft, die das Wasser als Ort des Wohnens auf die Menschen ausübt, bei den zahllosen Landgewinnungsprojekten, mit denen hochverdichtete Städte sich neues Bauland vom Meer holen. Ob Lagos in Nigeria oder Monte Carlo am Mittelmeer, ob Singapur, Hongkong oder Malaysia, Dubai oder Baku in Aserbaidschan, überall auf der Welt werden Träume von funkelnenden Metropolen der See abgetrotzt.

Die spektakuläre Marina Bay in Singapur mit ihren expressiven Hochhäusern und Gärten oder die palmenförmigen Inseln für Luxusvillen in Dubai sind vielfach publizierte Beispiele für dieses Streben nach einem neuen Atlantis für Reiche. Doch dort, wo es die Champagner-Elite nicht so unbedingt hinzieht, sind die ausufernden Pläne dann auch schnell sprichwörtlich auf Sand gebaut.

Das bisher kaum entwickelte Eko Atlantic in Nigeria macht vor allem Schlagzeilen als Ursache für Fluten in Lagos, und der Verfall von Khazar Island in Baku liefert ganz praktischen Anschauungsunterricht, wie in korrupten Staaten aus spekulativen Utopien filmreife Untergangsszenarien werden.

Pioniere bei der Verlandung auf Kosten des Meeres aber sind die Holländer, die seit dem 16. Jahrhundert mit Deichen und Windpumpen die Niederlande massiv vergrößerten – wodurch diese Lande zu erheblichen Teilen unter dem Meeresspiegel liegen. Entsprechend ist man hier besonders kreativ dabei, sich mit dem steigenden Meeresspiegel zu beschäftigen. Realisiert wurden bereits schwimmende Wohnquartiere wie in der Wasserstadt IJburg. Zudem wird die traditionelle Lebensform des Hausbootes in Holland besonders

eifrig fortgedacht. Die Mini-Archen sind von höheren Pegeln unberührt, und so sind die schwimmenden Einfamilienhäuschen als Water Villas mittlerweile ein Designprojekt für viele Büros in Europa. Manche Architekten wie Waterstudio.NL entwerfen gleich Funktionsgebäude von Fährterminals bis zur Moschee dazu. Man weiß ja nie...

Mehr als alle Sonderformen wurde in den letzten 30 Jahren das Wohnen mit dem Wasser

allerdings bei den vielen Konversionsflächen konkret, die auf brachgefallenen Hafengebieten entstanden. Kaum eine Stadt in der Welt hat es zuletzt versäumt, auf ihren abgeräumten Kaianlagen, die häufig innerstädtisch angebunden sind, neue Stadtquartiere direkt am Wasser zu entwickeln. Ob in Hamburg, Amsterdam oder Aarhus, Malmö, London oder Barcelona, aber auch in Binnenhäfen von Duisburg bis Schanghai gelten diese Arealen als große Chance, Innovationen der Stadtentwicklung zu erproben – wobei die Vorstellungen, was zukunftssträchtig ist, über Städte, Länder und Kontinente ziemlich kontrovers ausfallen. Von reinen Bürostandorten mit Hochhäusern wie bei der Canary Wharf in London über gemischte Gebiete mit Kulturinstitutionen und Magazinarchitektur wie in der Fjord City von Oslo bis hin zu modernen Adaptionen der europäischen Stadt in der Hamburger HafenCity oder auf dem Kopenhagener Nordhafen reichen die Beispiele der Alten

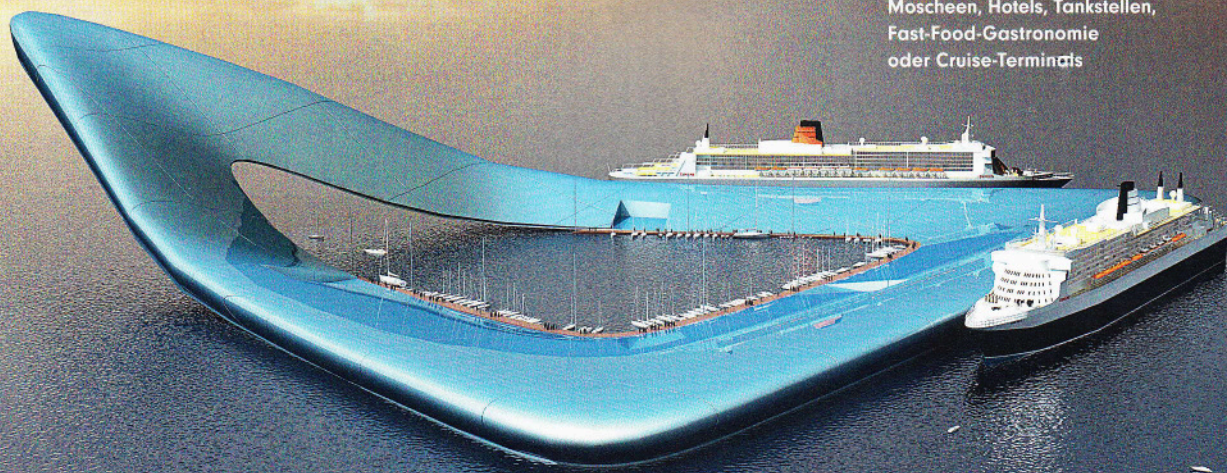


Die aktuell umfassendste Konzeption einer autarken Stadt im Meer stammt von dem US-amerikanischen Büro Kohn Pedersen Fox. Ort wäre die Bucht von Tokio, für die seit der Nachkriegszeit zahlreiche solcher Pläne entworfen wurden. Eine wabenförmige Struktur, gekrönt von einem Hochhaus von einer Meile Höhe – so die Vision von „Next Tokyo 2045“, einer Großstadt für eine halbe Million Menschen

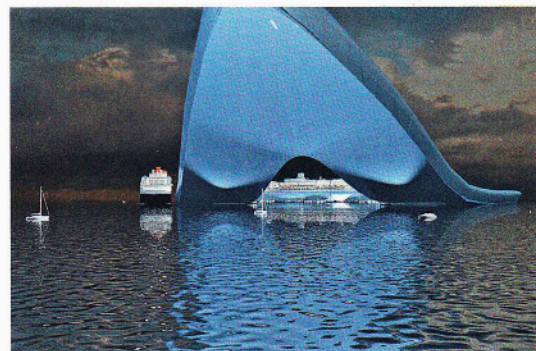
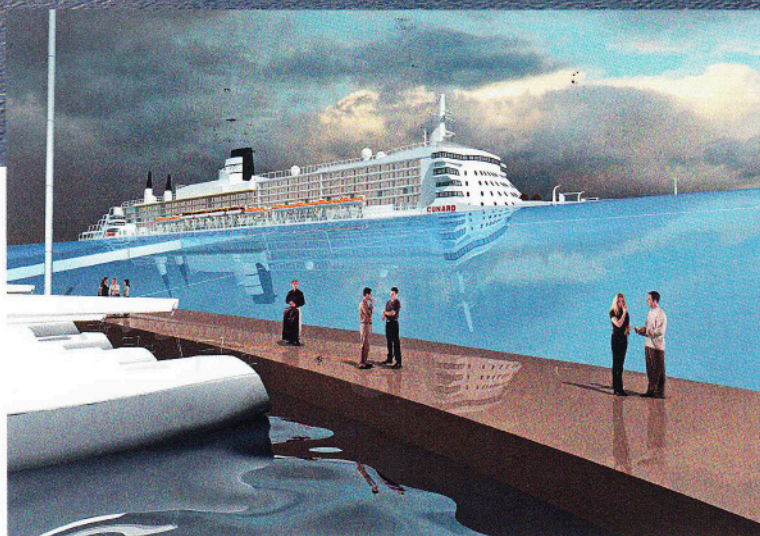
NEXT TOKYO 2045
TOKIO, JAPAN



Da große Teile der Niederlande unterhalb des Meeresspiegels liegen, ist man hier besonders sensibel, was die Konsequenzen des Klimawandels betrifft. Büros wie Waterstudio.NL entwerfen nicht nur Wasservillen, sondern auch schwimmende Moscheen, Hotels, Tankstellen, Fast-Food-Gastronomie oder Cruise-Terminals



FLOATING CRUISE-TERMINAL
NIEDERLANDE



Welt. In Asien, wo alles ein wenig größer gedacht wird, verschwinden die Hafensflächen dagegen eher spurlos, um Hochhaus-Versammlungen Platz zu machen. Hongkong, was „duftender Hafen“ bedeutet, hinterließ vom historischen Victoria Harbour lediglich winzige Restgebäude zwischen gigantischen Banktürmen.

Aber es gibt auch immer noch Seewohnen für skurrile Charaktere in der Welt der Super-Investitionen. Der Ministaat Seeland zum Beispiel, der sich 1967 auf einer ehemaligen Seefestung der Briten in der Nordsee eingemischt hat und Unterstützer für 500 Pfund als Duchess oder Duke adelt (oder für 30 Pfund immerhin als Lady oder Lord). Oder

die künstliche Insel, die sich ein kanadisches Ehepaar 45 Bootsminuten vom nächsten Ort bei Vancouver Island gebastelt hat: eine bunte Ministadt mit Leuchtturm, Gewächshaus und Tanzboden – persönliche Traumverwirklichung wie zur Zeit der Blumenkinder.

So ist alles im Fluss an den Wasserkanten der Welt. Aber eins hat sich seit der Steinzeit eigentlich nicht geändert. Auch die größten Wasserratten haben am Ende gern festen Boden unter den Füßen. —